

SERIE EVANGELISCHE KIRCHE IN MÖNCHENGLADBACH

Seelsorger in besonderer Mission

In Krankenhäusern und bei Unglücksfällen sind Herbert Schimanski und Frank Himmelmann zur Stelle für Menschen in Not.

VON ANGELA RIETDORF

MÖNCHENGLADBACH Sie sind zur Stelle, wenn Menschen in Not sind, wenn der Boden unter den Füßen weggerissen wird, wenn eine Krankheit das eigene Leben neu überdenken lässt, wenn gegen Angst und Erschütterung Zuwendung und Zuhören gesetzt werden können: die Notfall- und Krankenseelsorger. Ökumenisch organisiert sind die Notfallseelsorger ehrenamtlich im Einsatz, die Krankenseelsorger hingegen hauptberuflich. „Seelsorge bedeutet Sorge zu tragen für das seelische Wohlergehen der Menschen“, definiert Herbert Schimanski, evangelischer Krankenseelsorger der Kliniken Maria Hilf.

„Dem Krankenseelsorger werden Dinge anvertraut, die man dem Gemeindepfarrer nicht anvertrauen würde“

Herbert Schimanski
Krankenseelsorger

Seelsorge sei die Muttersprache der Kirche.

Schimanski ist seit 30 Jahren Krankenhauspfarrer, seit 23 Jahren im Maria Hilf. Das Bild, das ein Außenstehender sich von der Arbeit eines Krankenseelsorgers macht – der Pfarrer am Bett eines Todkranken – trifft eher selten zu. „Wir helfen beim Ordnen der Gedanken“, beschreibt er seine häufigste Aufgabe und zitiert einen holländischen Kollegen: „Wer horizontal liegt, fängt vertikal an zu denken.“ Bei einem Krankenhausaufenthalt rücken Fragen in den Blick, die im Alltag oft verdrängt werden. „Menschen ziehen Bilanz, bedenken ihre Lebensgeschichte und begreifen sie manchmal als Glaubensgeschichte“, sagt Schimanski. Oder sie stellen Fragen: Wie geht es weiter mit dem Leben? Oder mit dem Sterben? Es entstehe in diesen Gesprächen eine hohe Beziehungsintensität, aber auf Zeit, erklärt der evangelische Pfar-



Erste Hilfe für die Seele: Frank Himmelmann ist seit mehr als 20 Jahren Notfallseelsorger. FOTO: DETLEF ILGNER

rer. „Dem Krankenseelsorger werden Dinge anvertraut, die man dem Gemeindepfarrer, den man immer wieder trifft, nicht anvertrauen würde.“

Auch Hochzeiten und Segensfeiern werden im Krankenhaus zelebriert, genauso vier Mal im Jahr Gedenkgottesdienste. Ein Krankenseelsorger sitzt im Ethikko-

mittee, wird bei Fallbesprechungen als Berater hinzugezogen und steht auch für Krankenhausmitarbeiter zur Verfügung. „Menschen, die mit Menschen arbeiten wie die Schwestern, Pfleger und Ärzte, brauchen die Möglichkeit zum Gespräch mit einem Seelsorger“, sagt Schimanski, dessen Stelle durch eine Umlage des Kirchenkreises finanziert wird.



Krankenseelsorger Herbert Schimanski hilft Patienten oft beim Ordnen der Gedanken. FOTO: ISABELLA RAUPOLD

Auch für die Notfallseelsorge gibt es eine schöne und griffige Definition. „Wir leisten Erste Hilfe für die Seele“, sagt Frank Himmelmann, der seit mehr als 20 Jahren Notfallseelsorger bei der fast ausschließlich ehrenamtlich organisierten Notfallseelsorge in Mönchengladbach ist. Notfallseelsorger sind sowohl bei Unfällen auf der Autobahn

oder im Stadtgebiet im Einsatz, als auch bei plötzlichen Todesfällen im häuslichen Bereich. Das Team umfasst derzeit 35 Seelsorger; das Angebot gilt an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr.

Der Seelsorger vom Dienst wird von Feuerwehr, Rettungsdienst oder Polizei hinzugezogen, etwa 180 Mal im Jahr. „Bei plötzlichen häuslichen

Todesfällen wird den Menschen oft der Boden unter den Füßen weggerissen“, sagt Himmelmann. „Wir bleiben, wenn die Mitarbeiter von Rettungsdienst oder Polizei wieder gehen. Wir hören zu, versuchen Freunde oder Verwandte zu aktivieren und sprechen darüber, wie es weiter gehen kann.“

Bei Unfällen oder Großschadenslagen werden bis zu sieben Seelsorger alarmiert. „Ich bekomme von der Feuerwehrleitstelle Infos, so dass ich ungefähr weiß, was mich erwartet“, erklärt Himmelmann, vor dessen Tür der rote Notfallseelsorge-Wagen bereitsteht, wenn er Dienst hat. Bei einem Unfall kümmern sich die Seelsorger um die Angehörigen, schirmen sie von den

„Das ist für mich Dienst am Nächsten. Dieser Dienst lässt mich dankbarer für Kleinigkeiten im Leben werden“

Frank Himmelmann
Notfallseelsorger

Medien ab, begleiten sie ins Krankenhaus und sorgen dafür, dass sie später nicht allein bleiben. Aber auch die Ersthelfer brauchen oft Betreuung. „Wir begleiten sie nach Hause und stehen für Gespräche bei einer Tasse Kaffee oder Tee zur Verfügung“, sagt der Notfallseelsorger. „Sie sollen Zeit zum Atem holen haben.“

Die Notfallseelsorger werden für ihren Einsatz gründlich ausgebildet, aber es gibt Situationen, die auch sie schwer wegstecken. „Beim Tod eines Babys hole ich mir hinterher Hilfe bei meinen Kollegen“, sagt Himmelmann. Dann braucht auch der Seelsorger einen verlässlichen und vertrauensvollen Gesprächspartner. Warum ist er überhaupt ehrenamtlich in so schwerer Mission unterwegs? „Das ist für mich Dienst am Nächsten“, sagt Frank Himmelmann, „dieser Dienst lässt mich dankbarer auch für Kleinigkeiten im Leben werden.“